

# Europa, Grenzen und Gliederung seiner Geschichte [Oskar Halecki]

Autor(en): **Schneebeli, Robert**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **10 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## EINZELBESPRECHUNGEN – COMPTES RENDUS

OSKAR HALECKI, *Europa, Grenzen und Gliederung seiner Geschichte*. Hermann Gentner Verlag, Darmstadt 1957. XVI u. 201 S.

Das geschichtliche Phänomen Europa wird häufig recht vage zur Darstellung gebracht. In dem vorliegenden Buch wird versucht, eben dieses Europa in exakten Umrissen und in seinem innern Wesen zu erfassen. Dazu gehört in erster Linie die räumliche Begrenzung und zeitliche Gliederung seiner Geschichte, weil das geschichtliche Europa mit dem geographischen nicht identisch ist. Der seit Jahren in Amerika lebende polnische Historiker Halecki sagt, die Diskussion der Grenzen und Gliederung sei notwendig, nicht nur weil diese an sich interessant seien, «sondern weil sie dem Historiker das unentbehrliche Gerüst zu einer systematischen Ordnung seines Materials geben. Denn wenn diese Grenzen und Gliederungen gut gewählt sind, werden sie mehr sein als bloß äußerliche Formen der Darstellung; sie werden dazu dienen, den eigentlichen Gehalt des geschichtlichen Prozesses verständlich zu machen, die wirklichen Schwerpunkte herauszuarbeiten und vielleicht auch seinen tieferen Sinn zu enthüllen».

Immer wieder erfaßt den Historiker das Unbehagen vor der konventionellen Periodisierung der Geschichte, weil ja die Grenzen zwischen den einzelnen Zeitabschnitten nicht nach eindeutigen Kriterien zu bestimmen sind und darum immer etwas Willkürliches an sich haben. Wie immer liegen gewisse gute Gründe für die Konvention vor. Dennoch müssen Konventionen stets von neuem überprüft werden. Der einzelne Historiker mag zu den konventionellen Schemata zurückkehren oder eine neue Einteilung versuchen. Wesentlich ist, daß hinter seiner Ordnung eine begründete Einsicht steht.

Halecki vermag nun gerade in bezug auf Europa mit der üblichen Einteilung der Geschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit nichts anzufangen. Die Wendepunkte sind ihm nicht erheblich genug. Er ist sich darüber im klaren, daß Europa zwar nicht die Welt ist, daß es aber eine Zeitlang die Geschichte der Welt entscheidend beeinflußt hat, so daß man von einem «Europäischen Zeitalter» zu sprechen berechtigt ist. Welches sind die Grenzen dieses europäischen Zeitalters? Was ging ihm voraus und was folgt ihm? Was ist Europa?

«Europa ist die Gemeinschaft aller Nationen, die unter den günstigen Bedingungen eines kleinen, aber von Vielfältigkeit erfüllten Kontinents das

durch das Christentum umgewandelte und erhöhte Erbe der griechisch-römischen Kultur übernahmen und weiterentwickelten und so den freien Völkern außerhalb des antiken Reiches Zugang zu den bleibenden Werten der Vergangenheit gaben.»

Die Grenzen der geschichtlichen Perioden sollten sich nach dem Gehalt dieser Perioden richten, welcher seinerseits wieder durch die Hauptprobleme gekennzeichnet ist.

Wann entsteht nun dieses Europa? Für Halecki ist es greifbar am Ende des 10. Jahrhunderts, nach der Errichtung des römisch-deutschen Kaiserreiches. Um diese Zeit war das Christentum bis an den Nordrand und weit in den Osten des Kontinents hinein vorgedrungen. Dadurch waren die in den äußern Räumen wohnenden Völker in den Bereich der Kultur desjenigen Teils Europas einbezogen worden, welcher zum Römischen Reich gehört hatte. Andererseits hatten die Araber einen großen Teil des Mittelmeerbeckens, welches im römischen Bereich gelegen hatte, besetzt und so der antik-christlichen Kultur entzogen. Europa war damit gegeben: nur was christlich war, konnte europäisch sein.

Das dem europäischen vorangehende Zeitalter will Halecki als das mediterrane bezeichnen, da die Länder um das Mittelmeer tatsächlich eine Einheit bildeten, welche aber nicht europäisch war. Das Ende des europäischen Zeitalters sieht Halecki in unsern Tagen, einmal weil die christliche Kultur deutlich säkularisiert worden ist, aber auch weil die beiden Weltkriege der europäischen Führung in der Welt ein Ende setzten. Ein drittes Symptom für das Ende des europäischen Zeitalters sind die totalitären Herrschaften innerhalb Europas. «Die Tatsache, daß Länder im innersten Herzen Europas mit alter, ununterbrochener europäischer Tradition auch nur vorübergehend totalitär werden konnten, war die ernsteste Warnung, daß das europäische Zeitalter zu Ende ging und daß sein großes Erbe, wenn es weiterleben soll, von neuen Kräften außerhalb des geographischen Europa gestützt werden muß.»

Eine Kompensation ist vorhanden in der westlichen Hemisphäre, welche Halecki als Neu-Europa bezeichnen will. Er sieht in Europa und Amerika viel Gemeinsames und meint, das neue atlantische Zeitalter werde mit dem europäischen mehr gemeinsam haben als dieses mit dem vorangehenden mediterranen. Den Beginn des atlantischen und das Ende des europäischen Zeitalters läßt er sich überschneiden: jenes begann mit der Unabhängigkeitserklärung, eines Europa würdigen Ereignisses.

Die räumlichen Grenzen Europas sucht Halecki nicht an einem geographischen Merkmal. Diese Grenzen haben sich vor allem im Osten ständig verschoben. Alles, was arabisch, türkisch oder tatarisch ist, ist auch uneuropäisch, weil freiheitsfeindlich, unchristlich und auf Herrschaft begründet. Das Rußland Kiews und Nowgorods war europäisch, das unter mongolischer Herrschaft stehende Rußland jedoch nicht. Das zaristische Rußland nach Peter I. kann europäisch genannt werden, nicht aber das bolschewistische.

Sehr sorgfältig behandelt Halecki Osteuropa, das er seiner Herkunft nach besonders kennt und das ihm besonders lieb ist. Für den «Westeuropäer» sind gerade diese Ausführungen äußerst aufschlußreich. Die Trennung gegen Rußland zieht er dabei sehr scharf. Ferner versucht er, es nicht nur bei einer vagen Unterscheidung zwischen West- und Osteuropa bewenden zu lassen, sondern bemüht sich um eine deutliche Heraushebung Mitteleuropas, welches er seinerseits wieder in eine östliche und westliche Hälfte trennt. Die erstere wird von Deutschland eingenommen, die letztere ist die Zone, welche sich immer gegen den Anschluß an Deutschland wehrte, bei den polnischen Teilungen jedoch ganz verschwand.

Die Erörterung der zeitlichen Gliederung der europäischen Geschichte dreht sich vor allem um das Thema Renaissance. Halecki sieht in ihr nicht den Beginn der modernen Welt, sondern einen Übergang vom «Mittelalter» zu dieser. «Mittelalter» ist ihm ein Verlegenheitsbegriff für eine Zeit, welche durch den Universalgedanken gekennzeichnet ist. Die Idee der universalen Ordnung wurde nicht realisiert und wurde aufgegeben, bevor etwas Neues an ihre Stelle trat. Diese Zwischenzeit ist die Renaissance, welche Halecki mit dem Tod Karls IV., dem beginnenden westlichen Schisma und der jagellonischen Union am Ende des 14. Jahrhunderts einerseits, der Abdankung Karls V. anderseits begrenzt. Es ist klar, daß er sich dabei nicht mit dem «Problem der Renaissance» im ausschließlich kulturgeschichtlichen Sinn auseinandersetzt, sondern den Begriff Renaissance auf die politische Geschichte Europas anwendet.

Unter den zahlreichen, oft sentimental, von Abend- und Untergangsstimmung angehauchten Büchern über Europa ragt die Untersuchung Haleckis durch strenge Besinnung auf das Wesen Europas und die umfassende Kenntnis der Literatur und die souveräne Beherrschung des Stoffes hervor. Ob man den Gedankengängen zustimmt oder ihnen widerspricht, so ist das Buch mit seinen originellen Perspektiven stimulierend und wird als eine brillante und wohlfundierte Interpretation europäischer Geschichte Geltung besitzen.

*Zürich*

*Robert Schneebeli*

*Historischer Atlas der Schweiz*, hg. v. HEKTOR AMMANN und KARL SCHIB.  
Zweite Auflage. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau 1958. 36 S. Text  
u. 67 Kartentaf.

Der 1951 erstmals erschienene Atlas — vgl. die eingehende Würdigung in dieser Zeitschrift, 1952, S. 110ff. — war innert wenigen Monaten vergriffen, ohne daß die Nachfrage voll hätte befriedigt werden können. Es zeigte sich, wie er einem allgemeinen Bedürfnis entsprach und wie seine wissenschaftlichen, kartographischen und drucktechnischen Vorzüge im In- und Ausland geschätzt wurden. Die leitenden Grundgedanken für den Aufbau